

Am Ende angelangt?

Zur Situation des *Solistenensembles Kaleidoskop*

Man mag es nicht glauben: Ein Ensemble hat sich profiliert, konnte aufgrund bestehender Förderstrukturen die erwarteten, künstlerisch eigenwilligen Wege beschreiten, dem Angebot an zeitgenössischer Musik neue Erfahrungshorizonte hinzufügen und fällt durch die Roste jener Förderstrukturen, weil sie nun nicht mehr greifen. Ein Fallbeispiel? (Die Red.)

1 Uraufgeführt am 23. Oktober im Haus der Berliner Festspiele, dort zu sehen bis zum 26. Oktober 2014. Siehe auch: www.kaleidoskopmusik.de

3 <http://www.berlin.de/sen/kultur/foerderung/foerderprogramme/musik/artikel.82416.php>

In seiner jüngsten Produktion *Kaleidoskopville*¹ ist das *Solistenensemble Kaleidoskop* das Experiment eingegangen, die Frage nach dem Sinn des Musizierens selbst zu stellen. Das bedeutete zu fragen: Warum machen wir Musik? Welche Rolle spielen die Menschen hinter den Instrumenten? Wie organisiert sich die Gemeinschaft, das Sozialgefüge Ensemble überhaupt? Sind der Ort und der Raum, an und in denen man spielt, nach außen abgegrenzt oder durchlässig? Mit *Kaleidoskopville* hat das Ensemble seinen bisherigen Weg, das Format des Konzerts als einen Möglichkeitsraum zu betrachten und so seine theatralen Dimensionen freizulegen, nicht nur extrem zugespitzt, sondern sich auch zu dem bekannt, was es antreibt: Ein utopisches durchaus kritisches Moment, in der Existenz des Musikers, Leben und Kunst zur Deckung zu bringen.

Querlage I

Nun steht seit Anfang des Jahres die Existenz dieses Ensembles ganz materiell auf dem Spiel, gerade wegen seiner kritischen Auseinandersetzung mit der Aufführungssituation von Musik, die es in den Zwischenbereich von Musik und Theater geführt hat. Sein Antrag auf Basisförderung durch den Berliner Senat für kulturelle Angelegenheiten ist für das Jahr 2015 negativ beschieden worden. Dazu kurz eine Rekapitulation: In der Reihe der Förderprogramme des Berliner Kultursenats gibt es im Bereich Darstellende Kunst, Theater und Tanz und im Bereich Musik jene sogenannte Basisförderung, die sich jeweils an Theater-, Tanzgruppen und Instrumentalensembles richtet.² Ihr Ziel ist es, im Unterschied zu einer, ausschließlich auf ein einzelnes Projekt bezogene Förderung, langfristiges Planen und Arbeiten zu ermöglichen, in der Regel ein, maximal zwei Jahre.

2 Im Bereich Musik heißt sie »Basisförderung Neue Musik«; siehe <http://www.berlin.de/sen/kultur/foerderung/foerderprogramme/>

Das *Solistenensemble Kaleidoskop* hatte, aufgrund seiner inhaltlich-künstlerischen Ausrichtung, für die Jahre 2013 und 2014 sowohl aus dem Bereich der Darstellenden Kunst als auch aus dem der Musik Förderungen erhalten. Damit wurde ihrer besonderen künstlerischen Ausrichtung entsprochen. Die Jury, die dieses Jahr über die Basisförderung im Bereich Darstellende Künste für die kommenden zwei Jahre entscheiden musste, hat in der Begründung ihrer Ablehnung des *Kaleidoskop*-Antrags durchaus die Spezifik des Ensembles erkannt, sie aber gleichzeitig dazu benutzt, um sie von der Förderung auszuschließen. Zuvor habe man das Projekt gefördert – so die Begründung –, weil es im Bereich Musik dafür keine entsprechenden Förderinstrumente gegeben habe. Mit der Einführung der Basisförderung im Bereich zeitgenössische Musik aber hätte sich die Situation geändert.

Man kann nachvollziehen, dass eine Jury angesichts des strukturellen Geldmangels und vieler Anträge sich in Entscheidungsnöten befindet und sich durch den Verweis auf andere Fördertöpfe entlastet. Was auf den ersten Blick als eine subjektive Entscheidung oder auch Fehlentscheidung einer Jury aussieht, offenbart sich jedoch als ein Strukturproblem: Denn die Förderrichtlinien zur Basisförderung zeitgenössischer Musik geben vor, dass die zu fördernden Ensembles eben nicht überwiegend auf dem Gebiet Musiktheater tätig sein dürfen.³ Darin manifestiert sich nicht nur die Differenzierung der einzelnen Förderprogramme nach voneinander abgegrenzten Kunstgattungen, die dann Ensembles wie *Kaleidoskop* durch das Raster fallen lassen. Das wirft erneut die Frage danach auf, ob diese Art der Förderstruktur der künstlerischen Realität noch angemessen ist.

Querlage II

Neben seiner inhaltlichen Spezifik ist eine weitere, der Basisförderung inhärente Problematik dem Ensemble zum Verhängnis geworden. Wie überall wird auch in Berlin zwischen institutioneller – also dauerhafter Förderung – und temporärer (Künstler- und Projektförderung) unterschieden. Die Basisförderung des Berliner Kultursenats ist zwar im Bereich der temporären Förderung angesiedelt, hat jedoch in ihrem Anforderungsprofil durchaus Förderziele, die sich nur im Rahmen dauerhafter Förderung entfalten und vor allem verstetigen können.

Die Basisförderung zielt in beiden Programmen auf eine Professionalisierung der Ensembles bzw. Theatergruppen, wenn sie als Förderziele die Sicherung der Kontinuität künstlerischer Qualität, aber auch der der

beteiligten Mitarbeiter anführt, betriebswirtschaftliche Kriterien wie die Zahl der Aufführungen und Besucherzahlen einführt, ein Marketing- und Werbungskonzept einführt, eine überregionale bzw. internationale Vernetzung der Ensembleaktivitäten erwartet sowie die Akquise weiterer finanzieller Mittel durch das Ensemble selbst.

Um nur einige dieser Kriterien zu erfüllen, muss man eine funktionsfähige Organisationsstruktur, sprich Management, und ein stabiles Netzwerk von Kooperationen aufbauen. *Kaleidoskop* hat seine Basisförderung genau in diesem Sinn sehr effektiv genutzt und mit dem Geld nicht nur einzelne Projekte realisiert, sondern die Förderung tatsächlich als strukturfördernde Maßnahme verstanden, um weitere Gelder akquirieren zu können. Doch das führte die Jury unter anderem zu dem Einwand, dass die Produktionen des Ensembles internationale Festivalproduktionen seien und diese somit finanziell auch in der Pflicht seien. Dieses Argument geht an der Produktionsrealität vorbei. Nur in den seltensten Fällen können Festivals zeitgenössischer Musik Produktionen von Anfang bis Ende durchfinanzieren. Meist müssen diese selbst an anderer Stelle Fördermittel beantragen und sehr oft muss von den Partnern Eigenfinanzierung mit eingebracht werden. Durch diese kooperative Finanzierung von Projekten, die auf der einen Seite sehr mühsam ist und einen gehörigen Aufwand verlangt, können auf der anderen Seite ungewöhnliche und neuartige Projekte überhaupt realisiert und die Möglichkeiten, ein Projekt mehrfach aufzuführen, erweitert werden. *Kaleidoskop* hat regelmäßig Aufführungen seiner Arbeiten in Berlin gezeigt und dafür mit nationalen und internationalen Festivals ein Netzwerk von Partnern aufbauen können, das seinem künstlerischen Profil zwischen Musik und Darstellender Kunst entspricht. Im Sinne eingeforderter Innovation ist eine echte Interdisziplinarität entstanden, die nun aber kaum noch möglich ist. Es scheint, dass nur das wachsen darf, was in die Raster passt. Durchlässigkeiten sind vordergründig erwünscht, in der Förderrealität aber kaum existent. Im Fall von *Kaleidoskop* bedeutete das, ein Ensemble von Musikern auszubilden, das in der Lage ist, auf hohem Niveau alte wie neue Musik zu spielen, in den Konzert-Raum-Installationen als Musiker und Darsteller aufzutreten, in Musiktheater-Produktionen wie zum Beispiel in der Projektreihe *Into the Dark* von Sabrina Hölzer aktiv an der musikalischen Gestaltung mitzuarbeiten und über ihre instrumentalen Fertigkeiten hinaus darstellerische und improvisatorische Qualitäten zu entwickeln. Dazu bedarf es einer langfristigen Zusammenarbeit,



es müssen sich Musiker und Musikerinnen zusammenfinden, die sich dieser grenzgängischen Arbeit verschreiben wollen und können. Das Solistenensemble *Kaleidoskop* hat 2014 etwa sechzig Aufführungen absolviert und das Jahr 2015 ist bis zum Jahresende bereits komplett durchgeplant, sodass man durchaus von einem Saison-Programm sprechen kann.

Doch diese sehr erfolgreiche Arbeit wird zu einem fragilen Gebilde, das aufrechtzuerhalten in Frage steht, wenn die Basisförderung weg bricht. So wird es kaum mehr möglich sein zum Beispiel, ein Büro für die Ensemble-Organisation zu betreiben. Gastspiele und Kooperationsprojekte müssen wahrscheinlich daraufhin abgesagt werden, wodurch sich wiederum Partnerschaften auflösen. Die Existenzen der Musiker geraten in Gefahr, sie müssen andere Arbeiten annehmen, was wiederum die spezifische Ensemblekonstellation gefährdet.

Es sieht so aus, als wäre auch das Solistenensemble *Kaleidoskop* im Moment an eine für Berlin typische Grenze angelangt: Innovative, spartenübergreifende Musikprojekte brauchen überregionale Partner. Gelingt es, diese zu gewinnen, entfällt die regionale Förderung. Ein Teufelskreis. ■

Das Ensemble Kaleidoskop (Fotos: Michael Rauter).

(Der Text basiert auf einem Gespräch mit Volker Hormann, dem Manager des Solistenensembles Kaleidoskop, das die Autorin im Oktober 2014 geführt hat.)